



netzwerk mode textil

Burde, Julia: Die Begradigung der Taillenkontur in der Männermode. Transcript, Bielefeld, 2019, Reihe Fashion Studies, 234 S., zahlr. s/w-Abb. ISBN 978-3-8376-4940-6



Breite Brust und schmale Taille als männliches Schönheitsideal? Oberkörper in Dreiecksform goutiert heutzutage einzig die Bodybuilder-Szene. Der ‚schöne Mann‘ der Gegenwart ist jung, schlank und sportiv. Anzüge und Freizeitkleidung sind gerade geschnitten und umspielen locker seinen Körper, ohne Körperrundungen zu folgen oder sie womöglich mittels Auspolsterung oder Einschnürung zu pointieren. Schmale Taillen sind weiblich konnotiert.

Das war nicht immer so. Noch bis in die 1830er Jahre galten schlanke Taillen und starke Oberweiten als männlich. Um den Männerkörper à la mode zu modellieren kamen diverse Hilfsmittel zum Einsatz, beispielsweise in die Kleidung eingearbeitete Lederbänder mit Schnürrichtung. Dann aber setzte ein Begradigungsprozess der Taillenkontur in der Männermode ein, dessen Abschluss um 1860 die männliche Silhouette bis heute prägt. Wodurch wurde die Entwicklung hin zum ‚modernen‘, den individuellen Körper egalisierenden Anzug angestoßen, wer blockierte sie, wer trieb sie voran und welche Interessen standen und stehen dahinter?

Julia Burde, Kostümbildnerin und Kultur- und Modehistorikerin, spürt in der vorliegenden Veröffentlichung dieser die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts prägenden Neuausrichtung in der europäischen Männermode unter Einbeziehung eines beeindruckenden Spektrums von internationalen Primär- und Sekundärquellen äußerst gewissenhaft und kenntnisreich nach.

Die insgesamt fünf Kapitel sind thematisch logisch und klar gegliedert. Im ersten Kapitel „Paradigmen und Wandel des männlichen Modekörpers“ wird der Stand der Forschung, der historische Kontext sowie die Methodik und der hier verwendete Begriffsapparat detailliert vorgestellt und diskutiert. In Kapitel zwei richtet Burde den Fokus auf die Entwicklung der vom Schneider konstruierten männlichen

Taille und die Praktiken ihrer Modellierung. Sie sieht die „Einbiegung des Rückens“ als eine Vorform der schmalen Taille, die Körper-Korrekturen durch Watteeinlagen als „Muskeln“ und die geglätteten Stoffoberflächen als „Haut“ (29f.). Tatsächlich wurden die individuellen Maße seinerzeit stets vom bekleideten Körper abgenommen und dann den Maßen des ‚Normalkörpers‘ nach dem Vorbild Apollons angepasst. Das folgende Kapitel „Schneider formen Körper“ widmet sich der Gestaltung des männlichen Modekörpers mittels mathematischer Schnittkonstruktionen. Sowohl Burdes Ausführungen über die Entwicklung von Maß- und Zuschnittsystemen unter Einbeziehung der Methoden des Maßnehmens als auch ihre Rückschlüsse auf schnittechnisch erzeugte modische Silhouetten zeugen von einer hohen fachlichen Kompetenz in Theorie und Praxis. In den daran anschließenden Kapiteln über den „institutionalisierten Geschmack“ und über die „Effekte der Konfektion“ geht es dann um Inhalte, die das bereits Gesagte zusammenführen, neue Erkenntnisse hinzufügen und hierauf basierend den Verlauf des eklatanten, bis heute währenden Wandels der Männermode rekonstruieren.

Burdes Ausführungen über die Rolle der Fachmagazine als „Medien der Ideen und Ambitionen der Maßschneider“ (121), die der Modeberichterstattungen als „Motor der Vereinheitlichung in der Männermode“ (122) und die der Klassifizierung durch Systeme der Konformationen und der Genres (130) zeigen, wie und warum sich der Modewechsel von der körpermodellierenden zur begradigten Männersilhouette vollzog: hier die Maßschneider zwischen Pfründesicherung und Anpassung an Kundenwünsche, dort der jetzt eher praktisch orientierte, bürgerliche Kunde und die auf Expansion ausgelegte Konfektionsindustrie. Maßkonfektion versus Simplifizierung, ein langer Weg mit zahlreichen Nebenschauplätzen, der hier anschaulich nachgezeichnet wird.

Burdes Thesen und Begründungen sind durchgängig überzeugend. Aus wissenschaftlicher Perspektive ist ihre Genauigkeit in der Herleitung ihrer Argumentation unter gewissenhafter Einbeziehung von internationalen Forschungsarbeiten sowie neu erschlossenen deutschen, englischen und französischen Primärquellen vorbildhaft. Die akribisch geführten, stets sorgfältig und sehr breit belegten Erörterungen erklären sich aus der Tatsache, dass es sich hier um eine Arbeit zur Erlangung des Doktorgrades handelt, – für Lesefluss und -genuss wäre manchmal weniger mehr. Vielleicht folgt ein Aufsatz mit Burdes wegweisenden Thesen zur Umgestaltung der männlichen Silhouette im Verlauf des 19. Jahrhunderts und ihren Folgen für die Konstruktion von Männlichkeit? Er würde bestimmt sein Publikum finden. Das Buch über einen bedeutsamen, das Bild bis heute prägenden Wandel in der Männermode ist ohne Zweifel ein wichtiger Beitrag zur Modeforschung, auf das in Zukunft aufzubauen ist.

Text: © Gundula Wolter

Gundula Wolter für *netzwerk mode textil e.V.* (online seit 22. Dezember 2019)